

Abschlussfeier 2021

Festrede

Prof. Dr. h. c. Jutta Allmendinger, Ph.D.

Präsidentin des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung (WZB)

Liebe Absolventinnen, liebe Absolventen
der Universität Potsdam,

„Man muss nicht Peter Pan sein, um Unbehagen angesichts der Aussicht aufs Erwachsenwerden zu empfinden. Tatsächlich kann man behaupten, Peter Pan sei ein Sinnbild unserer Zeit. Nach der verbreiteten Ansicht heißt erwachsen sein, auf die eigenen Hoffnungen und Träume zu verzichten, die Grenzen, die uns die Realität setzt, zu akzeptieren und sich mit einem Leben abzufinden, das weniger abenteuerlich, interessant und bedeutsam ist, als man zu Beginn annahm.“

Mit diesen Sätzen eröffnet Susan Neiman ihr Buch „Warum erwachsen werden?“. Susan Neiman, Direktorin des Einstein Forums am Neuen Markt hier in Potsdam, international ausgezeichnet und Empfängerin des August-Bebel-Preises 2021, teilt dieses Unbehagen nicht. Das macht bereits der Untertitel ihres Buches klar: „Eine philosophische Ermutigung“. Als Soziologin erlaube ich mir hinzuzusetzen: „Eine Ermutigung des Individuums zum Nutzen aller.“

Nun mögen Sie sich gar nicht angesprochen fühlen. Erwachsen fühlen Sie sich wahrscheinlich schon sehr lange. Vielleicht auch schon seit Ihrem dritten Lebensjahr – wie Oskar Matzerath, der Blechtrommler von Günther Grass. Er beschloss an seinem dritten Geburtstag nicht mehr zu wachsen und sich als „hellhöriger Säugling“ und „ewiges Kind“ fortan der Welt zu verweigern und allen überlegen zu fühlen. Nun, Oskar nahm ein dumpfes Ende. Das wünsche ich Ihnen nicht. Ich hoffe, dass Sie sich der Welt öffnen werden, auf andere Menschen, Kulturen, Gesinnungen neugierig sind, sie aktiv aufsuchen, erkunden, anhören, sich austauschen. Ich hoffe, dass Sie auf Hoffnungen und Träume nicht verzichten, im Gegenteil diese immer wieder neu wecken und lebendig halten. Ich hoffe, dass Sie sich nicht mit einem Leben und dem Gang der Dinge einfach abfinden, sondern immer wieder mitgestalten, Flagge zeigen, Alternativen suchen, Verbesserungen. Dazu gehören ein Selbstwertgefühl, Mut, Selbstwirksamkeit. All das fällt nicht einfach vom Himmel. Einige von Ihnen mussten sich vielleicht nicht strecken, um Selbstwert in sich zu fühlen, zu meinen, dass Sie Ihr kleines Stückchen Welt mitgestalten können. Anderen unter Ihnen aber fällt das schwer. Ihr Locus of Control, wie wir in der Sozialpsychologie sagen, liegt nicht bei Ihnen selbst, er liegt bei den anderen »da draußen«. Niemals würden Sie sagen: „Ich bin meines Glückes Schmied.“ Immer würden Sie dagegenhalten: „Es sind die anderen. Es ist Glück, es ist Zufall. Mein Leben wird von anderen bestimmt.“

Meine eigene Lebenserfahrung zeigt: So einfach ist das nicht. Es gibt nicht diese idealtypischen Pole, dieses Entweder-oder. Meistens ist es ein solides Miteinander. Ich habe in Mannheim studiert und schon während meines Studiums einen guten Job in unbefristetem Angestelltenverhältnis bekommen. Es war ein Forschungsinstitut, ich sollte die Qualität von Erhebungsskalen testen und dokumentieren. Ich fühlte mich wohl dort, hatte eine Sekretärin, wie man damals noch sagte, ein tolles Büro. Und doch wollte ich anders erwachsen sein und erwachsener werden.

Wie Bibberlottchen kam ich in den USA an, nachdem meine Bewerbung an einer dortigen Uni erfolgreich war. Auch wenn ich dort nicht »überlebt« hätte, wäre ich zufriedener gewesen, als in „Mannem“ ein vorgezeichnetes Leben zu führen. Ein Jahrzehnt später war es wieder so. Nach harten Jahren, dem Aufbau eines Lehrstuhls, der Geburt meines Sohnes, war mein Leben in seinen Abläufen zu erwartbar geworden, zu cosy, zu rosa. Ich war in München, in Schwabing gelandet, cool, in jeder Hinsicht. Vielleicht die beste Professur in Deutschland damals. Und doch musste ich weg, um weiter erwachsen zu werden, auch wenn mich alle für verrückt erklärten. Und bewarb mich bei der Bundesanstalt für Arbeit, um in Nürnberg eine nachgeordnete Behörde, das Forschungsinstitut der BA zu führen. Nun könnte man diese Passagen leicht interpretieren als Zeichen dafür, dass ich meines Lebens Schmied bin. Von wegen. Denn ich kann die Geschichte auch ganz anders erzählen. Dann geht sie so: Ich bekam einen Tipp, mich in den USA zu bewerben, meine Familie unterstützte das moralisch wie finanziell sehr, Netzwerke wurden gebaut, jede Menge Infos flogen mir zu. Ich konnte mit

Menschen reden, die den Schritt längst vor mir gegangen waren. Von wegen meines Glückes Schmied. Per Zufall in einer Familie, die sich das leisten konnte und mich ermutigte, zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Auch in München. Ich war nicht habilitiert. Ich bewarb mich als Teil einer Wette. Sicher würden die mich nicht nehmen, ohne das Zertifikat. Dann aber schief bei einer parallelen Berufung ein Kommissionsmitglied ein, es gab einen Wechsel, der Zweit- wurde zum Erstplatzierten. Und damit musste auch die andere Professur, meine, mit einem anderen Profil besetzt werden. Man zog meine Bewerbung buchstäblich wieder aus dem Papierkorb. Eigene Leistung? Nö. Ich hatte aber ein Ziel, die nötige Vorbereitung und den Mut, weiterzuziehen.

Später, in Nürnberg, war es ähnlich. Es geht also nicht um ein Entweder-oder. Es geht darum, sich vorzubereiten, Pläne zu schmieden, Alternativen zu akzeptieren, Umwege vielleicht. Offen zu bleiben. Bedingungen zu schaffen, auf denen man selbst und andere dann aufbauen können. Neugier, Qualifikation, Wissen, Netzwerke, Mut haben, zu scheitern. Wäre ein rosa Leben ein Leben? Und: Es wird es so und so nicht geben.

Wenn ich am WZB junge Menschen einstelle, so schaue ich nicht so sehr auf Auslandsaufenthalte und auch nicht darauf, wie lange sie für ihr Studium brauchten, ob sie mit einer 1 oder 2 abgeschlossen haben. Ich schaue, wie sie eine Bewerbung schreiben, ob ich Authentizität sehe, ob ich Engagement feststelle, Begeisterung für eine Sache. Denn all das zeigt Ihre Persönlichkeit und wie Sie »ticken«. Mein Rat und Wunsch: Behalten Sie Ihren eigenen Kopf, treten Sie ein für Ihre Sache.

Werden Sie erwachsen, indem Sie jung bleiben. In diesen Tagen stehen Sie vor großen Übergängen und Entscheidungen. Sie haben Ihre Bachelor-, Master oder Promotionsurkunde in der Hand und fragen sich sicherlich schon seit Langem: Wie geht es weiter? Was wird kommen? Auch während dieser Veranstaltung werden Sie sich das immer wieder fragen. Die Antwort kann Ihnen niemand abnehmen, reden hilft aber immer.

Es gehört zu diesem Jahr und Ihrer Generation, dass der öffentliche Raum heute ein virtueller bleiben wird. Sie nicht nebeneinandersitzen, sich nicht sehen. Das ist schade, aber verkräftbar. Wichtig ist der Moment, das „together“ mehr als das „apart“. Die Reflexion darüber, was Ihnen diese wunderbare Universität für Eindrücke beschert, Bekanntschaften geschenkt und Wissen vermittelt hat. Ich hoffe, dass Sie etwas Dankbarkeit empfinden können, für all das, was Ihnen ermöglicht wurde. Es ist nicht selbstverständlich. Ich hoffe, dass Sie nicht hinabschauen werden auf all jene, denen diese Welten eben nicht offen gestanden sind – und die doch so viel für uns alle tun und tun werden. Mein Wunsch ist, dass Sie weiter wachsen werden, erwachsen werden wollen. Vielleicht war meine Rede eine kleine Ermutigung.